

ner profunden Bearbeitung kann man diesem Buch nur eine weite Verbreitung wünschen.

Hans-Josef Schmitz

*Johann B. Metz / Trutz Rendtorff* (Hrsg.), *Die Theologie in der interdisziplinären Forschung*. (Interdisziplinäre Studien Bd. 2.) Bertelsmann Universitätsverlag, Düsseldorf 1971. 118 Seiten. Snolin DM 14,80.

Nach jahrelanger Abstinenz wendet die Theologie sich wieder ihrer wissenschaftstheoretischen Grundlegung zu. Besonders intensiv geschieht das, wo praktische Konsequenzen auf dem Spiel stehen: in den Beratungen zur Reform des theologischen Studiums und bei den Planungen neuer theologischer Fakultäten bzw. Institute.

Bereits früher hatte der Plan eines „Theologischen Instituts der Universität Bielefeld“ Zustimmung und Ablehnung erfahren. Seine beiden Kennzeichen, Interkonfessionalität und Interdisziplinarität, waren kontrovers. Das lag nicht zuletzt an unzureichender Information. Einen umfassenden Einblick in die Planungsarbeit gewährt nun das vorliegende Heft, das Orientierungen, Diskussionsbeiträge und Materialien einer Planungskonferenz des Zentrums für interdisziplinäre Forschung der Universität Bielefeld (1970) enthält. An dieser Konferenz haben namhafte katholische und evangelische Theologen teilgenommen: K. Rahner, G. Ebeling, G. Sauter, U. Wilkens, N. Schifers, die Herausgeber u. a.

Die unterschiedliche Herkunft der Argumente erschließt ein weitverzweigtes und kompliziertes Problemfeld interdisziplinärer Selbstbegründung, so daß sich Interdisziplinarität dem vertieft, der sie bisher nur schlagwortartig forderte. Weniger problematisch und kompliziert scheint die von Interdisziplinarität geforderte und geförderte Interkonfessionalität zu sein, nachdem man sich auf ein mit Pro-

motions- und Habilitationsrecht ausgestattetes Forschungsinstitut für graduierte Studenten geeinigt hat und im Anschluß an das Zweite Vatikanische Konzil auch die kirchenrechtlichen Fragen geklärt sind (J. Neumann). Metz spricht bewußt einschränkend von einem *bikonfessionellen* Institut. Ob er im Zuge der ökumenischen Bewegung nicht die Gründung dieses Instituts mit einem Anachronismus belastet? Wenn der Anspruch der Gesellschaftskritik, den seine Theologie erhebt, glaubwürdig sein soll, warum wird dann nicht hier die staatskirchenrechtlich naheliegende, eingefahrene und privilegierte Lösung zugunsten einer konfessionell erweiterten, einer ökumenischen aufgegeben? Das überzeugendere, weil einzig sachgemäße Pendant zur Interdisziplinarität ist Ökumenizität. Warum wird das traditions- und gesellschaftskritische Element, das auch der Theologie konfessioneller Minderheiten den Zugang zur Universität öffnen könnte, nicht bereits in den Gründungsakt dieses Instituts eingeführt? Die freikirchlichen Impulse etwa zur Entwicklung der westlichen Zivilisation dürften gerade gesellschaftspolitisch und -kritisch nicht unbedeutend (gewesen) sein.

Hans-Jürgen Goertz

*Hans-Georg Geyer / Hans Norbert Janowski / Alfred Schmidt*, *Theologie und Soziologie*. Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart — Berlin — Köln — Mainz 1970. 126 Seiten. Kart. DM 7,80.

Die Forderung, soziologische Erkenntnisse in das Verständnis kirchlichen Handelns und in den Zusammenhang theologischer Argumentation aufzunehmen, ist leichter erhoben als verwirklicht. Denn die Zeiten sind vorbei, in denen man diese Forderung ohne weiteres mit der Erwartung verbinden konnte, von der Soziologie gleichsam handliche und praktikable Anweisungen zu erhalten, die